

Bayerlein, Franz

Article — Digitized Version

Stand und Aussichten der brasilianischen Baumwollindustrie

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Bayerlein, Franz (1952) : Stand und Aussichten der brasilianischen Baumwollindustrie, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 32, Iss. 2, pp. 107-111

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131470>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

etwa 405 \$ für den Hin- und Rückflug gegenüber einem normalen Flugpreis von 711 \$ einführen. Sie taten das, nachdem auf der vorangegangenen IATA.-Konferenz in London der Plan eines Touristenverkehrs auf dieser meist beflogenen Strecke der Welt grundsätzlich zwar gutgeheißen, zunächst aber zurückgestellt worden war. Die Gesellschaft ließ dabei durchblicken, daß sie ihren Entschluß gegebenenfalls auch ohne Zustimmung der IATA. in die Tat umsetzen würde. Das aber wäre einer Abkehr von dem Verband gleichzusetzen gewesen.

Die europäischen Luftverkehrsgesellschaften, die gleichfalls den Nordatlantik überqueren, hatten sich zwar auch bereits seit längerer Zeit mit dem Gedanken der Einführung einer Touristenklasse getragen, doch hielten sie den Zeitpunkt für verfrüht und den Tarifvorschlag für weitaus zu niedrig. Ihre Pläne bewegten sich zwischen 520 und 580 \$ für den Hin- und Rückflug.

Die aus dieser gegensätzlichen Einstellung resultierende Gefahr für die Funktionsfähigkeit, vielleicht sogar für den Bestand der IATA., mußte gebannt werden, wollte man den Kartellgedanken aufrecht erhalten. Sie konnte in diesem Fall noch gebannt werden, da alle Beteiligten dem Grundgedanken nicht ablehnend gegenüberstanden. So einigte man sich im Dezember in Nizza nach langen Debatten auf einer Mittellinie, d. h. bei einem Satz für den Hin- und Rückflug, der außerhalb der Saison 417 \$, innerhalb der Saison (April bis Oktober) 486 \$ beträgt.

Immerhin zeigt dieses Beispiel, daß selbst ein so wohlgefügtes Preiskartell wie die IATA. nur ungestört zu arbeiten vermag, sofern ein einigermaßen ausgewogenes inneres Verhältnis zwischen der Stärke der einzelnen Mitglieder besteht. Wird ein Mitglied zu stark, so daß es — ohne für sich selbst Nachteile befürchten zu müssen — jederzeit mit seinem Austritt drohen kann, dann ist es auch in der Lage, inner-

halb des Kartells seinen Willen weitgehend durchzusetzen, vielleicht sogar letztlich das Kartell zu beherrschen.

Doch ein viel bemerkenswerterer Schluß läßt sich aus diesem Vorfall ziehen. Praktisch hat sich nämlich innerhalb des Kartells dasselbe abgespielt, was ohne Kartell im freien Wettbewerb geschehen wäre: eine Gesellschaft geht mit Preissenkungen voran, und alle anderen müssen entweder eine Schrumpfung ihres Geschäftsumfanges in Kauf nehmen oder ihr folgen. Der Unterschied liegt nur darin, daß es im Wettbewerb zu einem Ratenkampf gekommen wäre, der die Preise u. U. unter das tragbare Maß gedrückt und vielleicht eine ruinöse Konkurrenz hervorgerufen hätte, während innerhalb des Kartells der Verhandlungsweg beschritten und im Endergebnis ein Preis ermittelt wurde, der den Luftverkehrsgesellschaften in ihrer Gesamtheit gerecht wird. Darin äußert sich gerade die positive Seite des Kartellgedankens, daß ein Preisdruck nach unten nur schwer zu inhibieren ist, die Preise aber andererseits auf einem Niveau angehalten werden, das den Bestand der beteiligten Unternehmungen und eine wirtschaftliche Arbeitsweise sichert. Je höher die Kartellpreise fixiert werden, um so leichter werden sich Außenseiter finden, die sie unterbieten und damit einen Druck ausüben, um so größer ist auch die Möglichkeit einer inneren Uneinigkeit. Die Tendenz ist daher auch innerhalb eines Kartells — vorausgesetzt, daß eine entsprechende Konstellation von Angebot und Nachfrage vorliegt — stets nach unten gerichtet. Das angeführte Beispiel kann als typisch dafür angesehen werden. Es zeigt gleichzeitig die Gefahr, die dem Preiskartell des internationalen Luftverkehrs durch eine Störung der inneren Ausgewogenheit droht, wie auch den Weg, der weiterhin zum gemeinsamen Nutzen aller beteiligten Luftverkehrsgesellschaften von der IATA. zu beschreiten ist.

Stand und Aussichten der brasilianischen Baumwollindustrie

Dr. Franz A. Bayerlein, São Paulo

Brasilien kennt Verarbeitungsanlagen für Baumwolle seit über 100 Jahren. Ihren eigentlichen Aufschwung aber nahm die Baumwoll-Spinnerei und -Weberei dieses Landes erst nach 1930. Sie hat ihre Einrichtungen und ihre Produktion seitdem beträchtlich verbessert und vermehrt, und heute ist sie mit annähernd 500 Fabriken, mit 3,3 Millionen Spindeln, 100 000 Webstühlen und 225 000 Beschäftigten die größte Textilindustrie in ganz Lateinamerika. Ihr Wachstum ist jedoch noch längst nicht zum Stillstand gekommen. Laufend entstehen neue Betriebe (etwa jeden Monat eine neue Fabrik), und die bestehenden Unternehmungen nehmen umfangreiche Verbesserungen und Vergrößerungen vor. Besonders im Staate São Paulo und im sogenannten „Distrito Federal“ von Rio de Janeiro macht sich die Tendenz einer Ausdehnung und Modernisierung bemerkbar.

Alle Grade technischen Fortschritts, von den kleinsten Verbesserungen bis zur vollständigen Erneuerung der Fabriken, sind zu verzeichnen. In den älteren Anlagen verschwinden die Transmissionen und werden durch den Einzelmotor ersetzt. Großer Wert wird auf Verbesserung der Beleuchtungskörper, der Luft-Erneuerung und Luft-Befeuchtung gelegt. Die Arbeiter werden von schweren Transportleistungen weitgehend befreit. Moderne Spinnmaschinen und automatische, selbst schiffchenlose Webstühle werden benutzt. Ein bezeichnendes Beispiel der Modernisierung bildet die Spinnerei „Lidia“ des Matarazzo-Konzerns in São Paulo. Es handelt sich um eine der wenigen brasilianischen Fabriken feinsten Baumwollgarne (Titel von 80—120). Sie verarbeitet langfaserige „Seridó“-Baumwolle aus dem Norden Brasiliens (die Baumwolle von São Paulo ist kurzfasrig).

Die Spinnerei „Lidia“ besteht im wesentlichen aus zwei modernen Fabrikgebäuden, deren jedes 6000 qm umfaßt. Sie sind mit modernen Beleuchtungs-, Lüftungs- und Entstaubungsanlagen ausgerüstet. In beiden Gebäuden wird ein großzügiger Maschinenvergleich durchgeführt. Das eine Gebäude enthält eine vollständige Spinnerei nordamerikanischer Herkunft (Saco-Lowell) für die erwähnten Titel feinsten Garne. Das Zwillingsgebäude beherbergt eine entsprechende Schweizer Einrichtung (Rieter) von gleicher Spindelzahl (20 000). Schweizer und amerikanische Ingenieure, in Zusammenarbeit mit den eigenen Fachleuten der Firma, haben eine vorzüglich geplante und hochleistungsfähige Gesamtanlage geschaffen. In den Webereien der gleichen Firma werden ähnliche Vergleiche mit automatischen Webstühlen angestellt.

Es gibt eine Reihe weiterer Beispiele für die Bereitschaft der brasilianischen Textilindustrie, ihre Betriebe zu modernisieren. Die Einfuhr von Textilmaschinen machte während einer Reihe von Jahren wertmäßig 10—15 % der Gesamteinfuhr von Maschinen aus. Sie umfaßte nicht nur Spinnmaschinen und Webstühle, sondern auch beträchtliche Mengen von elektrischen Motoren für Spinnmaschinen, Zylinder für Stoffdruck, Einrichtungen zum Färben, Merzerisieren, Sanforisieren usw.

Die überwiegende Mehrzahl der brasilianischen Baumwollspinnereien und -webereien indessen ist von einer zeitgemäßen Erneuerung ihrer Anlagen noch weit entfernt. Nicht viel mehr als 300 000 Spindeln (oder 9 % des Gesamtbestands) und weniger als 5000 Webstühle (5 % des Bestandes) sind neuesten Datums. Die Mehrzahl der Maschinen hat ein Alter von über 20 Jahren; es gibt Fälle, in denen Spinnmaschinen schon über 50 Jahre in Benutzung sind, was den soliden Bau europäischer Textilmaschinen beweist. Bei guter Instandhaltung könnten dieselben Maschinen noch ein weiteres Jahrzehnt laufen. Sie sind noch längst nicht „altes Eisen“, wie gelegentlich behauptet wird; aber ihre Konstruktion ist überholt.

Man hört zuweilen, daß die langjährigen guten Gewinne der brasilianischen Textilindustrie ihr den Anreiz zur Modernisierung ihrer Einrichtungen genommen hätten. Das mag in einer Anzahl von Fällen zutreffen; ein wesentlicher Grund für die Überalterung der technischen Einrichtungen liegt jedoch gerade im ausgesprochenen Mangel an verfügbarem Kapital. So fühlen sich die Industriellen bewogen, ihre Maschinen auf Kosten der Produktivität übermäßig auszunutzen. Die für eine Erneuerung erforderliche Kapitalsumme ist riesengroß; und das kapitalarme Brasilien verfügt nicht über die Konzentration an Mitteln, um seine gesamte baumwollverarbeitende Industrie innerhalb kurzer Frist erneuern zu können. Das Land wird noch auf Jahre hinaus ein guter Markt für die Textilmaschinenindustrie der Lieferländer bleiben, zu denen insbesondere die USA., England und die Schweiz gehören. Auch die deutschen Lieferanten gewinnen wieder Boden; gewisse deutsche Produkte haben sogar eine besonders bereitwillige Aufnahme gefunden. Nach unseren Schätzungen würde eine vollständige Überholung der brasilianischen Baumwoll-

spinnereien ca. 100 Mill. Dollar erfordern. Die Erneuerung der gesamten baumwollverarbeitenden Industrie Brasiliens dürfte nach der Schätzung einer Fachkommission der Vereinten Nationen 350 Mill. Dollar beanspruchen.

Ein zweiter Grund für die bisher unterbliebene Erneuerung der brasilianischen Baumwollspinnereien und -webereien liegt in den vergleichsweise niedrigen Löhnen. In einem Bericht¹⁾ der schon erwähnten Kommission wird festgestellt, daß der amerikanische Arbeiter für eine Stunde Arbeit den Gegenwert von 3,55 m Gewebe erhält, während der brasilianische Industrielle nur den Gegenwert von 60 cm Gewebe bezahlt. Der erwähnte Bericht schließt daraus:

„Dieser Unterschied in der relativen Höhe des Preises für die Arbeitskraft erklärt den besonderen Anreiz, der den amerikanischen Industriellen bewegt, die Zahl seiner Arbeiter zu verringern, und den schwächeren Anreiz, den der brasilianische Industrielle verspürt, das Gleiche zu tun.“

Die Folgerungen des Berichts sind sicher nicht ganz von der Hand zu weisen. Sie rechtfertigen auch die Lohnbewegung, die sich augenblicklich in der brasilianischen Textilindustrie bemerkbar macht. Gleichwohl müssen aber auch eine Reihe anderer Umstände berücksichtigt werden. So sind die Sozialabgaben, die die brasilianische Industrie entrichten muß, verhältnismäßig hoch. Man kann sie auf rund 50 % der Lohnsumme der Betriebe schätzen. Sodann ist der Wechsel des Arbeitsplatzes in der brasilianischen Industrie verhältnismäßig größer als in anderen Ländern. Schließlich fällt ins Gewicht, daß ein Teil der Arbeitskräfte der Arbeit in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen fern bleibt. Die Mentalität der Arbeiter zeigt noch Einflüsse der ländlichen Herkunft. Um den schwerlich voraussehenden Ausfall von Kräften wettzumachen, greift der brasilianische Industrielle zum naheliegenden Mittel einer gewissen Überbesetzung seiner Betriebe. So erhöhen sich seine Lohnausgaben, ohne daß der Durchschnittslohn sich mit-erhöht.

Einer anderen Schlußfolgerung der Kommission kann man ohne Vorbehalte zustimmen, nämlich der Feststellung, daß in den brasilianischen Baumwollspinnereien und -webereien noch ein weites Feld für Verbesserungen besteht, nicht nur rein technisch gesehen, sondern auch in bezug auf die Organisation des Arbeitsprozesses.

REGIONALE VERSCHIEDENHEITEN

Die am dichtesten bevölkerten Gebiete Brasiliens liegen in einem Streifen von etwa hundert Kilometer Breite längs der Küste des Atlantik. Im Inneren des Landes entwickeln sich solche Zentren nur ausnahmsweise, und erst neuerdings hat sich der so lebhaft geforderte „Marsch nach dem Westen“ an einigen Stellen belebt, so etwa im Norden des Staates Paraná. Auch im Staate São Paulo hat man begonnen, der Forderung einer Dezentralisierung der Industrie im Sinne der Entfernung von der Hauptstadt São Paulo nachzukommen. Im ganzen aber ist das Innere Brasiliens auch heute noch äußerst menschenarm, besonders im

¹⁾ „Productividad de la mano de obra en la industria textil algodонера de cinco países latinoamericanos“, Naciones Unidas. Departamento de Asuntos Economicos. Nueva York, 1951; Seite 20.

Norden und Nordosten. Die Landflucht hat, im Vergleich zu den Jahren unmittelbar nach dem letzten Kriege, etwas abgenommen, weil die höheren Preise landwirtschaftlicher Produkte, vor allem die Preise für Kaffee und Faserpflanzen, den Landarbeitern größere Einkommen brachten. Gleichwohl aber hält die Zuwanderung nach den Städten an. Die Bevölkerung der Stadt São Paulo beispielsweise nimmt jährlich um 100 000 Personen zu, wovon über die Hälfte Zuwanderer sind, von denen die meisten aus dem Inneren des Landes stammen.

Die brasilianische Industrie hatte in der Regel keine andere Möglichkeit, als ihre Standorte nach der Zusammenballung der Bevölkerung im Küstenstreifen zu wählen; denn sie brauchte ja Arbeitskräfte und immer mehr Arbeitskräfte. Wenige Länder haben einen solchen Mangel an arbeitsfähigen Personen wie gerade Brasilien. Im übrigen sprachen auch andere Gründe bei der Ansiedlung der Industrie im Küstenstreifen mit: die Transportverhältnisse im Inneren des Raumes sind noch unzulänglich und lassen auch heute noch immer das Meer als den vergleichsweise besten und billigsten Transportweg erscheinen.

Die brasilianische Textilindustrie bildet in gewissem Sinne eine Ausnahme von der Regel. Hat sie sich doch in beinahe allen Staaten Brasiliens entwickelt, nicht nur im Küstengebiet. Historisch gesehen ist sie eine Inlandindustrie. Heute allerdings liegen auch ihre bedeutendsten Zentren mit 80 % aller Beschäftigten im Küstenstreifen.

Im Jahre 1949 (neuere Zählungen sind noch nicht abgeschlossen) verteilten sich die 455 Betriebe der baumwollverarbeitenden Industrie über alle Einzelstaaten des brasilianischen Bundes, mit Ausnahme von Goyaz. Rund 80 % aber konzentrierten sich im eigentlichen wirtschaftlichen Mittelpunkt des Landes, in den Staaten São Paulo, Rio de Janeiro, Minas Gerais und im Bundes-Distrikt (Stadt Rio de Janeiro). Die meisten und wichtigsten Betriebe liegen im Staate São Paulo. Sie verfügen über rund 1,3 Mill. Spindeln, über mehr als 30 000 Webstühle, weit über 70 000 Beschäftigte und verspinnen jährlich ca. 85 000 t Baumwolle, mehr als 40 % des Konsums der gesamten brasilianischen Baumwollspinnereien.

Im Staate São Paulo beschäftigen über 20 Unternehmen 1000 und mehr Personen. Einige davon sind Riesen-Unternehmen, wie die „Companhia Nacional de Estamparia“ (7000 Arbeiter), die „Indústrias Votorantim“ (6000 Arbeiter) und der Matarazzo-Konzern, der über 200 000 Spindeln allein in seinen Baumwoll-Spinnereien verfügt. (Daneben verarbeitet er Seide, Kunstseide und Wolle in großen Fabriken.) Von größerer Bedeutung sind weiter der „Cotonificio Rodolfo Crespi“, der „Moinho Santista“, und die „São Paulo Alpargatas S/A“. Die beiden letzteren Firmen wurden mit ausländischem Kapital gebildet.

São Paulo dominiert in der Herstellung gekämmter Garne und gefärbter und bedruckter Gewebe. Die feinsten Baumwollstoffe werden in São Paulo (und im Bundesdistrikt von Rio de Janeiro) erzeugt. In den Sackfabriken São Paulos (Baumwolle und Jute) arbeiten 75 % aller Arbeiter dieses Zweiges der Textilindustrie.

Im „Distrito-Federal“ von Rio de Janeiro dominiert die bekannte „Companhia America Fabril“, mit über 6000 Arbeitern, 200 000 Spindeln und 5000 Webstühlen; ihr folgt die ebenso bekannte „Companhia Progresso Industrial do Brasil, Bangú“, mit über 4000 Arbeitern, rund 70 000 Spindeln und ca. 2000 Webstühlen. Als Produzent erstklassi-

ger Baumwollstoffe ist fernerhin noch die „Companhia Nacional de Tecidos Nova America“ zu nennen.

Der absolut größte Komplex der brasilianischen Baumwollindustrie, die „Companhia de Tecidos Paulista“ (Lundgren), mit annähernd 20 000 Arbeitern, liegt im Norden Brasiliens, im Staate Pernambuco. Dieses Unternehmen steht in engem Kontakt mit der größten Einzelhandels-Firma der Textilbranche in Brasilien, den sogenannten „Casas Pernambucanas“, mit Filialen im ganzen Land.

Der Staat Minas Gerais weist rund 60 Betriebe mit etwa 350 000 Spindeln und ca. 12 000 Webstühlen auf. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um kleine und mittlere Betriebe. Hauptzentren sind Juiz de Fora und Belo Horizonte.

Im südlichen Staate Santa Catarina, der einen relativ hohen Prozentsatz von Personen deutscher Abstammung aufweist, bestehen wenige größere Betriebe, die bekannt wurden durch die besondere Qualität ihrer Gewebe, wie die Spinnerei und Weberei „Carlos Renaux S/A“, mit ca. 1500 Arbeitern, in Brusque, und die „Companhia Hering“, in Blumenau, mit etwa 900 Beschäftigten.

In den übrigen Staaten Brasiliens ist die baumwollverarbeitende Industrie zwar vielfach der wichtigste industrielle Arbeitgeber innerhalb des einzelstaatlichen Gebietes; aber im Verhältnis zur Gesamtzahl der Betriebe dieser Industrie spielen die in diesen Staaten gelegenen Spinnereien und Webereien nur eine bescheidene Rolle.

PRODUKTION UND ABSATZ

Bis zum Jahre 1950 befaßte sich die sogenannte „Comissão Executiva Textil“, kurz „Cetex“, ein dem brasilianischen Arbeitsministerium unterstelltes Amt, mit der Zusammenstellung und Herausgabe von Statistiken, die sich auf die gesamte Textilindustrie des Landes bezogen. Inzwischen aber ist dieses Amt zusammengeschrumpft und hat seine wertvolle, nahezu unentbehrliche Orientierungsarbeit eingestellt. So gibt es beispielsweise auch keine zusammenfassenden neueren Angaben über die Zusammensetzung der Produktion der Baumwollspinnereien. Man muß sich mit Daten begnügen, die sich ausschließlich auf den Staat São Paulo beziehen. Diese vermitteln aber immerhin einen hinreichenden Eindruck.

Während des letzten Krieges konnten die Spinnereien nicht genügend Baumwollgarne für den inneren Bedarf herstellen; und selbst das Exportverbot für Baumwollgarne konnte die Lage nicht wesentlich verbessern. In der Nachkriegszeit haben dann aber die Spinnereien ihre Kapazität fortlaufend erhöht und wieder ein ziemliches Gleichgewicht hergestellt. Nach den Berechnungen der „Cetex“ wurden im Jahre 1946 insgesamt 168 000 t Baumwollgarne in Brasilien auf den Markt gebracht. Der Anteil gekämmter Garne betrug 13 %. Während die Staaten Pará, Rio Grande do Norte, Bahia, Sergipe und Rio Grande do Sul nur ungekämmte Garne lieferten, wurden in den Staaten São Paulo, Minas Gerais, Pernambuco und im Bundes-Distrikt von Rio de Janeiro 90 % aller Kammgarne erzeugt. São Paulo ist mit 7600 t oder 36 % an der Produktion beteiligt.

Im Jahre 1950 verarbeiteten die Spinnereien des Staates São Paulo (nach dem Bericht der Warenbörse São Paulo „Revista dos Mercados“, März 1951) insgesamt 85 650 t Rohbaumwolle mit einem Einsatz von 1 263 000 Spindeln und bei einer täglichen Arbeitsdauer von durchschnittlich 16,3 Stunden. — Rund 20 % der Produkte bestanden aus gekämmten Garnen, was einer Verdoppelung ihres Anteils gegenüber 1946 gleichkommt.

Gesamtproduktion des Staates São Paulo nach Feinheitgraden

(in t)		
Feinheitgrad	1949	1950
8— 20	42 033	44 333
21— 40	25 886	24 903
41—100	2 485	2 672
insgesamt	70 404	71 908

Der überwiegende Teil der Produktion besteht auch heute noch aus gröberen Garnen. Gleichwohl macht sich eine zwar recht langsame, aber doch stetige Zunahme in der Herstellung feinerer Garne bemerkbar; denn der Markt ist besonders für feinere Baumwollgewebe aufnahmebereit, und neuere Betriebe scheinen sich in ihrem Arbeitsprogramm danach einzustellen.

Baumwollverbrauch und Garnproduktion im Staate São Paulo

(in t)		
Jahr	Baumwollverbrauch	Garnproduktion
1946	76 791	65 159
1947	77 282	66 234
1948	78 639	66 622
1949	83 639	70 404
1950	85 650	71 907

Man pflegt den Anteil São Paulos an der Landesproduktion von Baumwollgarnen auf etwa 40% zu schätzen. Wenn wir uns dieser Schätzung ohne weitere Kritik anschließen, so kommen wir zu einer Jahres-Gesamtproduktion von ca. 175 000 t. Danach bliebe Brasilien zwar hinter Indien, Frankreich und England zurück, von den USA. zu schweigen, hätte aber wohl schon Belgien und Polen überholt und etwa den Stand der tschechoslowakischen Spinnereien vom Jahre 1948 erreicht.

Die bisherige Höchstproduktion der brasilianischen Baumwollwebereien wurde von der „Cetex“ auf 1,2 Mrd. m im Jahr geschätzt. Ob diese Leistung seit 1949 übertroffen worden ist, kann man schwerlich sagen; wir neigen dazu, dies zu bezweifeln, denn es fehlte an einem besonderen Anreiz. Die Export-situation läßt viel zu wünschen übrig.

Mit einer solchen Produktionskapazität bleiben die Baumwollweber Brasiliens zwar noch wesentlich hinter ihren indischen, englischen, japanischen und wohl auch hinter ihren französischen Kollegen zurück, nicht aber hinter den beiden alten Textilproduzenten Polen und Belgien. Da Brasilien seine eigene Baumwolle pflanzt, sind seine Webereien auf die Dauer sogar denjenigen Japans und Englands überlegen. Der brasilianische Industrielle ist sich seiner möglichen Überlegenheit wohl bewußt. Die bisherige Entwicklung der baumwollverarbeitenden Industrie rechtfertigt die Annahme, daß Brasilien einmal seine Leistungen wesentlich übertreffen wird. Übrigens übt auch die starke Bevölkerungszunahme von jährlich rund einer Million Menschen einen Anreiz in dieser Richtung aus.

In einem sehr wichtigen Punkt freilich werden die alten Industrieländer den neuen wohl noch für eine geraume Zeit überlegen bleiben: in der Schulung ihrer Techniker und in dem Können, dem Arbeitseifer und der besonderen Sorgfalt ihres Arbeiterstammes. Ingenieure, Verwaltungsfachleute und Arbeiter bilden den wertvollsten Vermögensbestand und sind die entscheidende Garantie für das Fortbestehen und die Weiterentwicklung der Industrie dieser Länder.

Brasilien ist noch weitgehend auf ausländische Techniker und Spezialisten angewiesen. Das wird für die nächsten zehn Jahre wohl noch so bleiben. Der brasilianische Arbeiter und besonders auch die Arbeiterin sind nicht nur willig und intelligent, sondern auch äußerst handfertig und geschickt. Im Unterrichtswesen sind wertvolle Ansätze zu einer großzügigen Schulung von Facharbeitern vorhanden; aber es braucht noch Zeit, bis wirklich ein Facharbeiterstamm geschaffen sein wird.

Das Klima des Landes erfordert den Gebrauch von leichten, porösen und zugleich auch absorbierenden Stoffen. Wohl sind etwa Seide und Kunstseide leichter und „weicher“ als Baumwolle. Sie weisen aber bestimmte Vorzüge der Baumwolle nicht auf: sie sind nicht so durchlässig, so leicht zu waschen und haben keine so große Saugfähigkeit wie die Baumwolle. Das Baumwollgewebe kann Wasser im Vielfachen seines eigenen Gewichtes aufsaugen; es kann in kochendem Wasser gewaschen werden, ohne seine Eigenschaften zu verlieren. In heißen Ländern ist der Gebrauch von Baumwollgeweben also unter Umständen zweckmäßiger und hygienischer als der Gebrauch von Seide und Kunstseide, die allerdings auch in Brasilien ihren Markt gefunden haben. Aus einer Reihe von praktischen Gründen wird die brasilianische Baumwollindustrie wohl kaum in so starkem Maße an Nachfrage verlieren wie die Baumwollindustrie in Ländern gemäßigten Klimas. Im übrigen besteht in Brasilien noch ein weitgehend ungesättigter „potentieller“ Bedarf an Baumwollgeweben. Der Konsum pro Kopf der Bevölkerung ist noch sehr gering. Nach Berechnungen der „Cetex“ entfallen auf den Kopf der ländlichen Bevölkerung nur acht Meter Baumwollgewebe im Jahr, während in den Städten ein Pro-Kopf-Verbrauch von 33 Metern besteht. Das Landesmittel betrug vor 1950 nur 20,5 m gegenüber einem etwa dreimal so hohen Verbrauch in den USA. Wenn die Preise der wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte wie Kaffee, Baumwolle, Kakao weiterhin zufriedenstellend bleiben, dann wird sich der ländliche Konsum allerdings beleben.

Der Gesamtverbrauch des Landes an Baumwollgeweben beträgt rund 1 Mrd. m im Jahr. Gelegentlich bleibt er unter dieser Zahl, gelegentlich überschreitet er sie. Nach Berechnungen der schon erwähnten Fachkommission der Vereinten Nationen („Cepal“) ergeben sich die folgenden Werte für Produktion, Einfuhr, Ausfuhr und Gesamtverbrauch.

Produktion und Verbrauch von Baumwollgeweben (in 1000 m)

Jahr	Produktion	Einfuhr	Ausfuhr	Landesverbrauch (abgerundet)
1946	1 142 151	2 410	141 030	1 004 000
1947	1 063 426	4 950	166 780	902 000
1948	1 119 738	4 140	56 380	1 067 000

Da die Ausfuhr brasilianischer Baumwollgewebe erheblich zurückgegangen ist, kann man annehmen, daß der Inlandsverbrauch seit 1948 gestiegen ist; vorübergehend waren die Vorratsbestände allerdings nicht gering, und auf Wunsch der Berufsverbände erlaubten die zuständigen Behörden, Garne und Gewebe aus Baumwolle im Kompensationsverkehr zu exportieren.

Der Export dieser Produkte läßt (besonders aus preislichen Gründen) noch sehr zu wünschen übrig. Nach Angaben des brasilianischen Finanzministeriums wurden in den Monaten Januar bis Juli 1951 nur 927 t (rund 9 270 000 m) Baumwollgewebe exportiert. Wie wenig das ist, ersieht man aus einem Vergleich der Monatsdurchschnitte der vergangenen Jahre, die vom brasilianischen Finanzministerium errechnet wurden:

Ausfuhr von Baumwollgeweben
(Monatsdurchschnitt in t)

Jahr	Menge	Jahr	Menge
1939	165	1944	1 673
1940	330	1945	2 021
1941	770	1946	1 175
1942	2 128	1947	1 390
1943	2 203	1948	470

Im Jahre 1951 ist der brasilianische Export von Baumwollgeweben also bis etwa auf den Stand von 1939 zurückgefallen. Nur eine Industrie, deren Inlandsmarkt im Wachsen begriffen ist, kann einen solchen Rückschlag ohne sehr ernsthafte Folgen überstehen. Einer der Hauptabnehmer brasilianischer Baumwollwaren ist Argentinien gewesen; darüber hinaus kaufte Argentinien brasilianische Bananen, Orangen, Ananas und Pinienholz. Brasilien seinerseits erwarb

große Mengen argentinischen Weizens. Nun ist unglücklicherweise eine sehr geringe Weizenernte in Argentinien zu erwarten, und Brasilien war gezwungen, sich in den USA. nach Weizen umzusehen. Die Folge wird ein beträchtliches Zusammenschrumpfen des Handelsverkehrs der beiden Nachbarländer sein. Die brasilianische Baumwollindustrie muß ihre Hoffnungen also weiterhin auf den Inlandsmarkt setzen, und es wird ihr vielleicht schwerfallen, ihr riesiges Erneuerungsprogramm im bisherigen Ausmaß voranzutreiben. Ihr Fall ist aber nicht so hoffnungslos, wie er noch vor dreißig Jahren gewesen wäre. Inzwischen sind nämlich in Brasilien neue und ausgedehnte Industrien verschiedenster Art entstanden, selbst eine nicht unbedeutende Schwerindustrie. Die Rollen haben sich gewissermaßen vertauscht: während in vergangenen Jahren ein Teil der in der Textilindustrie erzielten Gewinne dazu dienen mußte, andere und wichtigere Industrien aufzubauen oder zu erweitern, kann sich die Textilindustrie heute das zu ihrer Erneuerung nötige Kapital auch zu einem guten Teile auf dem inländischen Geldmarkte besorgen, der durch Kaffeepreis und industrielle Vollbeschäftigung verhältnismäßig stark ist.

Produktionsbedingungen und Entwicklungstendenzen der schwedischen Eisen- und Stahlindustrie

Dr. Alfred Dietrich, Stockholm

„Die schwedische Eisenwirtschaft durchkämpft gegenwärtig sowohl in bezug auf die Produktion von Qualitätsstahl wie von gewöhnlichem Eisen eine schwere Rohstoffkrise. Tatsächlich befinden wir uns mitten in einer der zahlreichen strukturellen Veränderungen, die für diesen Industriezweig während seiner vielhundertjährigen Geschichte so typisch sind.“

Mit diesen Worten charakterisierte vor kurzem einer der hervorragendsten Kenner, der Leiter der Eisengesellschaft Lesjöfors A/B, Disponent Gerard De Geer, in der Stockholmer „Finanstidningen“ die gegenwärtigen Entwicklungstendenzen der Eisen- und Stahlindustrie Schwedens. Der schwedische Fachmann kam bei seiner Analyse zu dem Ergebnis, daß sich etwa seit dem Ausbruch des Koreakonflikts die Versorgungssituation der Eisen- und Stahlindustrie mit einer Reihe wichtiger Roh- und Brennstoffe zugespitzt und in negativem Sinne entscheidend verändert hat. In der Annahme, daß diese Tendenzen sich fortsetzen werden, hat sich damit in den produktionstechnischen Bedingungen der Eisenindustrie eine gewisse strukturelle Umorientierung anzubahnen begonnen, die sich auf den Übergang von Holzkohle auf Koks und andere Brennstoffe, sodann die Umstellung von Schrott auf Koksroheisen und schließlich auf die sehr viel stärkere Verwendung von Eisenschwamm bezieht. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß dieser Umstellungsprozeß im Laufe der nächsten Jahre nicht nur für Schwedens Volkswirtschaft ganz allgemein, sondern darüber hinaus auch für die Stellung der schwedischen Eisenwirtschaft innerhalb der Eisenwirtschaft der Welt von wesentlicher Bedeutung werden dürfte,

zumal zwei andere Fragen in engem Zusammenhange mit ihm stehen. Aus später zu erörternden Gründen ist die schwedische Eisenindustrie gezwungen, sich in der Versorgung mit bestimmten Rohstoffen vom Auslande unabhängiger zu machen, als es bisher der Fall war. Außerdem liegt es im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung Schwedens überhaupt, die Eisenproduktion zu vergrößern, gleichzeitig also auch in der Versorgung des Inlandsmarktes mit Eisen und Stahl einen höheren Grad von Unabhängigkeit anzustreben. Das hat in beiden Fällen mit Autarkiewünschen nichts zu tun, sondern wird ausschließlich durch die wirtschaftliche Entwicklung Schwedens bedingt.

PRODUKTIONSDATEN

Bevor dazu übergegangen wird, die angedeuteten Entwicklungstendenzen zu besprechen und die Veränderungen der Produktionsgrundlagen der schwedischen Eisen- und Stahlindustrie zu analysieren, mag in Kürze die Gestaltung der Produktion betrachtet werden, aus der sich die Zusammenhänge bereits deutlicher ableiten lassen.

Die schwedische Eisenwirtschaft hat in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten im Zeichen eines starken Aufschwunges auf breiter Linie gestanden. Die Förderung von Eisenerz belief sich im Durchschnitt 1926/30 jährlich auf 9,1 Mill. t. Nach einem vorübergehenden Rückschlag im Jahrfünft 1931/35 auf 5,3 Mill. t, der durch die Weltwirtschaftskrise verursacht worden war, ist die Erzförderung seitdem unablässig angestiegen. Gegenwärtig beträgt sie im jährlichen Durchschnitt